

# Das eidgenössische Pulver

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **3=23 (1857)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92440>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ufnau ist ein recht interessantes Eiland, es erhebt sich höchstens 30—40' über den Seespiegel und birgt in einer seiner beiden halb zerfallenen Kapellen das Grab des großen Streiters für geistige Freiheit, des bekannten Ulrich von Hutten. Freilich wissen wir nicht mehr genau die Stätte, die diesem unruhigen Herzen die letzte Zuflucht geboten; aber es weht noch der Athem der Freiheit durch die grünen Büsche und über die Wellen des schönen See's und manch einer von uns mag in den schönen Stunden, die er auf der kleinen Insel verlebt, sich tief im Herzen gelobt, für die Freiheit seines Vaterlandes zu fechten und zu leiden, wie jener kühne Ritter des sechszehnten Jahrhunderts.

Wir wissen den Kameraden von Zürich den herzlichsten Dank für die Fahrt nach der Ufnau; es war eine hochherzige Idee, die Führer einer republikanischen Armee an das Grab eines Mannes zu geleiten, dessen ganze Seele für die geistige und staatliche Freiheit des deutschen Volkes glühte und der im Kampf gegen seine und ihre Feinde untergegangen ist, wie ein schöner Stern im Meer erlischt.

Spät erst ging's nach Zürich zurück, wiederum begrüßt von Böllerschüssen rings umher; eine zahllose Volksmenge begleitete uns vom Hafen zum neuen Zeughaus, dessen einter Flügel, auf's geschmackvollste verziert und reich mit Gas beleuchtet, uns aufnahm. Rings an den Wänden Wappentrophäen, sinnig mit Ephen übersponnen; an der Rednertribüne hielten zwei Haubigen Wache; hinter ihr wehten Fahnen aller Arten; die Decke des Saales war mit roth und weißem Stoff bekleidet und gewährte durch die wahrhaft glänzende Beleuchtung einen unübertrefflichen Anblick; der Saal schien sich gleichsam in's Unendliche zu verlängern durch geschickte Benutzung der natürlichen Perspektive.

Der heiße Festwein von den Hügeln Nestenbachs zc. löste bald die Zungen; nach der üblichen Sitte brachte ein Komitemitglied, Herr Kommandant Pfau, dem Vaterland den ersten, wahrhaft ergreifenden Toast; ihm folgte Herr Stabsmajor Franz von Erlach, der in gemüthlichem Bernerdeutsch die Feststadt feierte. Herr Bürgermeister Dr. Zehnder von Zürich erwiederte mit einem Hoch auf die Schweiz, Militärgesellschaft, wobei er oft von rauschendem Beifall unterbrochen, die Bedeutung eines wohlgeordneten Wehrwesens für die staatliche Existenz der Schweiz hervorhob. Herr Stabsauditor Krieg von Schwyz begrüßte die Wehrmänner Zürich's; Herr Oberst Weillon mahnte an den militärischen Geist, der uns befeelen müsse, ohne den wir nichts vermöchten. Herr Kommandant Debrunner, ein beliebter Gast auf der Rednertribüne bei unsern Festen, erinnerte an die Schutzheiligen Zürich's, denen „der römische Bezirksstatthalter“ Decius die Köpfe abgehauen, ohne daß sie sie verloren und ließ die Führer hochleben, die in keiner Lage des Krieges den Kopf verlieren. Herr Oberst Ott gedachte unseres jüngsten

Bundesgliedes, des geliebten Neuenburgs Herr Major Girard, der wackere Kämpfer vom 3. September, an seiner Seite den dort errungenen Ehrendegen, dankte in bewegten Worten und brachte sein Hoch der treuen Verbrüderung der Kantone; so gieng's fort, bis langsam, aber für uns leider doch zu schnell, der Morgen herandämmerte und das schöne Fest sein Ende erreichte.

Es wird uns unvergeßlich bleiben und wir sprechen hier die Gesinnung aller Theilnehmenden aus — wir sind davon innigst überzeugt — wenn wir nochmals unseren wackeren Kameraden von Zürich die Hand im Geiße drücken und ihnen herzlichst für die Freundschaft und die Liebe danken, mit der sie, mit der uns aber auch die ganze Bevölkerung empfangen und begrüßt hat.

### Das eidgenössische Pulver.

Wenn es auch seine Richtigkeit hat, daß die nun allgemein eingeführten Stutzer mit kleinem Kaliber empfindlicher für die Qualität des Pulvers sind als die früher gebrauchten großen Kaliber, so sind damit die schlechten Eigenschaften des seit mehreren Jahren in der ganzen Schweiz verfertigten Pulvers keineswegs gerechtfertigt; es ist daher auffallend, daß ein in der Pulverfabrikation so erfahrener Mann wie Herr Oberst Sinner von Bern sich damit abgeben mag, unsern Schützen Vorschriften zu ertheilen über das Laden der Stutzer, über die Form der Geschosse zc., wie die Artikel in den Nro. 119, 123 und 128 des Bundes enthalten. Man sollte wirklich glauben, daß noch eine Erfindung in der Pulverfabrikation gemacht werden müßte, um ein brauchbares Pulver für die jetzigen Stutzer anfertigen zu können.

Es ist eine bekannte Sache, daß in den vierziger Jahren in manchen Pulvermühlen der Schweiz besseres Pulver fabrizirt wurde als seit der Zeit, wo die Pulverfabrikation eidg. Monopol geworden ist. Wir verschafften uns daher kürzlich Stutzerpulver, welches in den Jahren von 1846 bis 1848 in einer Pulvermühle der östlichen Schweiz verfertigt wurde; also zu einer Zeit, wo unsere Schützen mit sehr wenigen Ausnahmen noch Stutzer mit großem Kaliber hatten und konnten uns bei wiederholtem Schießen nach der Scheibe hinlänglich überzeugen, daß dieses Pulver für alle Stutzer auch mit den kleinsten Kaliber, gleichviel, ob dieselben Züge nach der bestehenden eidg. Ordonnanz oder nach dem amerikanischen Systeme haben, sehr gut zu gebrauchen ist; denn es wurden öfters nacheinander 50 Schüsse geschossen, ohne eine nachtheilige Wirkung vom Pulverrückstande bemerkt zu haben. Was nun die verschiedenen Ursachen des gegenwärtigen schlechten Pulvers betrifft, so ist in erster Linie der Artikel betitelt: das eidg. Pulver; in Nr. 46 der Eidg. Zeitung zu erwähnen, wo es unter anderm heißt: „Der spezielle Fehler ist der, daß die Pulverfabrikation dem Ressort des Fi-

nanzdepartements zugetheilt ist, welches dieses Regal vorzugsweise auszubenten sucht und dabei auf den größtmöglichen Gewinn sieht.“

Hieraus ergibt sich der Umstand, welchen Herr Oberst Sinner in Nr. 123 des Bundes angeführt hat, daß bei dem sehr großen Quantum von Pulver, welches gegenwärtig in der Schweiz verfertigt wird, die Qualität desselben etwas leidet durch allzu schnelles Trocknen. (Ober vielmehr durch allzu beschleunigte Fabrikation, wie Verkürzung der Stampfzeit des Saßes u. a.)

Schließlich bleibt uns noch eine Hauptursache zu erwähnen, daß nämlich in manchen Pulvermühlen eine sehr mangelhafte Kontrollirung der Fabrikation stattfindet.

Ein eidg. Offizier.

## Bericht über die Bewaffnung und den Feldzug von 1857.

(Vom 15. April 1857.)

(Fortsetzung.)

### II. Theil.

#### Besondere Bemerkungen über die verschiedenen Waffengattungen und die verschiedenen Zweige der Militärverwaltung.

Obwohl der Feldzug nicht lange dauerte, so ist es doch möglich gewesen, eine gewisse Zahl Bemerkungen zu sammeln, von denen die einen die, welche schon während des Feldzuges von 1847 gemacht worden waren, bestätigen haben, die andern neu sind, alle aber die Aufmerksamkeit der obern Behörden fesseln.

#### 1. Organisation und Zusammensetzung der Armee.

Die Organisation und Zusammensetzung der Armee, so wie sie von der Kommission festgestellt, vom Bundesrath gutgeheißen und vom Oberbefehlshaber beibehalten worden war, schien den Verhältnissen und den Bedürfnissen der Schweiz angemessen.

Die Schnelligkeit, mit der die Bestandtheile gesammelt wurden, die Leichtigkeit, mit der sie sich bewegten, die Ordnung und Uebereinstimmung, welche bei ihren Bewegungen sowohl als bei ihrer Zusammensetzung vorwalten, das Gleichgewicht, welches durch die gewählten Verhältnisse erzielt wurde: alle diese Thatsachen haben die Ansichten der Kommission gerechtfertigt, und den von ihr gewählten Grundlagen das Gepräge der Erfahrung aufgedrückt.

Die Bemerkungen, welche in dieser Hinsicht gemacht worden sind, beziehen sich eher auf die Stärke einzelner Korps, als auf die Organisation und Zusammensetzung des Ganzen. So schien die Erfahrung die Nothwendigkeit zu beweisen:

- 1) einer Vermehrung der den Divisionskommandanten beigegebenen Adjutanten, was die Verstärkung der Reihen des Generalstabs erfordert;
- 2) einer Vermehrung der Sappeurkompagnien und der Artilleriekompagnien für das Positionsgeschütz;

3) einer Verstärkung des Effektivbestandes der Guiden- und Scharfschützenkompagnien, wogegen man nöthigenfalls die Zahl der Kompagnien vermindern könnte.

Die Rekrutirung des Generalstabes in den untern Graden wird immer schwieriger, und zwar aus dem Grunde, weil der daheringe Dienst bei den lästigen Bedingungen, denen er wirklich unterworfen ist, die Aspiranten entmuthigt. Es wird nöthig, auf Mittel Bedacht zu nehmen, um einem solchen Stand der Dinge ein Ende zu machen, der die immer größere Lichtung der Reihen, aus denen die Adjutanten gezogen werden, zur Folge hat. Eines dieser Mittel wäre, den berittenen Offizieren jährlich Fouragerationen zu bewilligen. Der Antrag dazu ist bereits im Bericht über den Feldzug von 1847 gemacht worden.

Aus Anlaß der bei Basel, Schaffhausen und anderwärts ausgeführten Befestigungsarbeiten hat man sich über ungenügende Zahl der Sappeur- und Positionsartilleriekompagnien überzeugen können. Diese Werke haben den Beistand von bürgerlichen Arbeiten in einem großen Maße verlangt. Die Zahl der zu ihrer Bewaffnung erforderlichen Geschütze war ferner so groß, daß unsere Kompagnien für Positionsartillerie zu deren angemessener Bedienung nicht hingereicht hätten.

Der Bestand der Guiden- und Scharfschützenkompagnien ist zu schwach für einen Dienst im Felde. Die unter den Waffen stehende Mannschaft hat den Bedürfnissen nicht immer entsprochen. Die Zahl ist in einigen Scharfschützenkompagnien bis unter 90 gesunken.

Der Oberkommandant des Genie besteht in seinem Spezialbericht auch auf der Schicklichkeit oder vielmehr auf der Nothwendigkeit, die Zahl der höhern Offiziere seiner Waffe zu vermehren, im Besondern die der Majore, um jedem Divisionsstab einen solchen beigegeben zu können; denn die Stellung eines bloßen Hauptmanns ist falsch bei der Natur seiner Verrichtungen und seiner Beziehungen zu den höhern Offizieren, deren Dienst er theilt.

#### 2. Bewaffnung, Ausrüstung und Kleidung.

Die Bewaffnung des Auszuges ist im Allgemeinen gut und vollständig befunden worden; die der Reserve war ein wenig geringer. Nichts desto weniger wäre, Dank der Mitwirkung des Bundes, der zwei säumigen Kantonen Hand geboten hat, die ganze Reserve mit Perkussionsgewehren bewaffnet gewesen.

Die Vorräthe an Waffen und Ersatzmaterial sind in einigen Kantonen noch zu schwach im Verhältniß zur Zahl der Mannschaft, die sie zum Heere stellen können.

Der Raiffon für die Sappeure ist mangelhaft; man sollte ihn den Bedürfnissen, denen er zu genügen hat, entsprechender einrichten.

Das Material für das Genie hätte im Allgemeinen der Vervollständigung nothwendig. Die Brückenapparate sollten auf eine solche Zahl gebracht werden, welche der Pontonnierkompagnien im Auszug und in der Reserve entspräche. Man würde das frische Material nach einem guten Modell neu erstellen und das alte würde zum Unterricht in den Schulen dienen; erforderlichen Falls könnte es der Reserve gegeben werden.